# Passionsandachten 2020

## Evang.- Luth. Gemeinde Prien

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Osterzeit in diesem Jahr ist anders als alle Ostern, die wir kennen.

Keine Gottesdienste in der Osternacht und am Karfreitag, keine Abendandachten in der Karwoche, kein festliches Abendmahl am Gründonnerstag.

Aufgrund der aktuellen Situation können wir nicht zusammen an einem Ort feiern, sind aber dennoch verbunden, in Gedanken und im Gebet.

Die folgenden Impulse beleuchten die Passionsgeschichte.

Wir wünschen Ihnen viele gute Gedanken beim Lesen.

Bleiben Sie behütet!

Mirko Hoppe
Pfarrer

Dr. Sabrina Hoppe
Pfarrerin

Karl-Friedrich Wackerbarth
Pfarrer

## Montag, 6. April: Jesus vor dem Hohen Rat (Mt 26, 57-68)

Und er schweigt. Er schweigt zu allen Vorwürfen. Er schweigt zu den Lügengeschichten, die sie über ihn erzählen. Dass er den Tempel Gottes in drei Tagen auf- und abbauen könne. Dass er mit seiner Macht, mit seiner Göttlichkeit geprahlt habe. Jesus schweigt.

*Wenn mein Leben mir um die Ohren fliegt*
*Und jeder Traum erstickt*
*Mein Revier in Schutt und Asche liegt*
*Dann such ich meinen Platz bei dir.*

Die Fäuste treffen ihn ins Gesicht, die Spucke seiner Angreifer läuft ihm über das Gesicht. Da ist kein Schutz, keine Abwehr. Keine Verteidigungsrede.

So wie wir selbst auch sind, wenn wir am Pranger stehen. Uns fehlen die Worte, wenn wir angeschrien werden, beschuldigt, beleidigt. Wenn die Schläge auf die Seele treffen. Manchmal treffen sie auch die Haut.

*Wenn sich die Welt gegen mich verschwört*
*Und ich am Pranger steh*
*Mein SOS kein Mensch mehr hört*
*Dann such ich meinen Platz bei dir.*

Wenn draußen kein Schutz ist und kein Richtig, wenn unsere Worte nichts dagegenhalten können, dann werden wir still.

Ob Dagegenhalten besser wäre? Sich wehren?

Vielleicht. Aber wenn ich den Vorwürfen und dem Geschrei und der Gewalt ausgesetzt bin, kann ich nicht mehr anders. Ich schweige. Ich verteidige mich nicht mehr. Sondern ich fliehe an den sichersten Ort, den es gibt. Ich fliehe zum Trost in mir. Ich suche meinen Platz in mir. Dahin wo Gott fest in mir ist. Solange mein Herz schlägt. Auch wenn ich schweige.

*Kursivdruck: Johannes Falk, Mein Platz bei Dir*



## Dienstag, 7. April: Jesus vor Pilatus (Mt 27,11-14)

Mit der Überantwortung an Pilatus wird der ‚Fall Jesus von Nazareth' ein Politikum. Wer meint, Glaube könnte sich aus der Politik raushalten, irrt sich also gewaltig! Wo immer Geschöpfe gequält, verleumdet, verspottet oder gar zu Tode gebracht werden, dürfen wir um Jesu Willen nicht schweigen. Politik hat die Aufgabe, die Würde eines jeden Geschöpfs zu achten und zu schützen.

Wie schwer das ist, sehen wir an Pilatus.

Er wundert sich, dass Jesus sich nicht verteidigt gegen seine Ankläger. Er ahnt wohl, dass da etwas nicht stimmen kann. Aber er hat nicht den Mut, seine Macht so einzusetzen, dass sie dem Leben dient. Schande über ihn!

Schande?

Wie aufrichtig bin ich, wenn bei Unaufrichtigkeit großer Vorteil für mich winkt? Nutzen wir als Kirche / Gemeinde unsere Macht, um dem Leben zu dienen? Machen wir den Mund auf für die Stummen, Schwachen und Hilflosen?

Letztlich ist Pilatus nur ein kleines Rädchen in der großen Geschichte, Gottes Heilsgeschichte. Was böse gedacht war, wendet Gott zum Heil. Pilatus wird zum Teil des Heilsweges – wie schräg und wie tröstlich zugleich ist das!

Glaube ist ein Politikum. Das heißt nun aber nicht, dass wir Christen es besser wüssten als die politisch Handelnden. Nur, dass wir es ins Licht Gottes stellen, das Leben. Und ihn immer wieder bitten, dass er zum Segen werden lassen, was wir planen, entscheiden und umsetzen.

An Gottes Segen ist alles gelegen. Wie wahr!

Gott des Lebens,

hilf mir, die Welt zu sehen, die ganze Welt mit all ihrer Schönheit und ihren Abgründen.

Hilf mir, Unrecht zu erkennen und nicht zu schweigen.

Und wo mir Leid geschieht, da stell mir Menschen zur Seite, die für mich reden und mit mir schweigen.

Um deinen Segen bitte ich. Amen

## Mittwoch, 08. April: Verurteilung und Verspottung (Mt. 27, 15 ff)

„Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten. Denn um seinetwillen habe ich viel gelitten.“ Das bekommt Pontius Pilatus von seiner Frau zu hören.

Ein Albtraum, eine letzte Warnung vor der großen Krise. Im Traum erleben wir manchmal Dinge, die mit offenen Augen, wenn wir wieder die Realität vor Augen haben, nicht möglich zu sein scheinen.

Träume holen uns ein, suchen uns auf, sie sind Teil von etwas Unbewusstem, das sich in unserem Körper abspielt. Ängste, Sorgen, Freude haben irgendwie Einfluss auf unsere Träume und Gedanken, aber wie, wissen wir nicht genau.

Es wird ein Albtraum. Für Jesus, seine Anhänger und alle, die damit hineingezogen werden. Die Soldaten, die Jesus verspotten, indem sie ihn verkleiden und anspucken. Die Menschen, die sich mitreißen lassen von der Masse. Pontius Pilatus, der die Krise kommen sieht. Wo bin ich hineingeraten? Was habe ich für einen Anteil am Geschehen?

In Jerusalem ist es in jenen Tagen laut, die Lage explosiv. Viele Menschen sind in der Stadt, Konflikte schwelen. Ein Albtraum. Da prallt die Realität auf das Unbewusste und Irreale eines Traums. Das Geschrei der Straße auf Intuition.

Das Leise ist so stark, dass es etwas bewegt und verändert. Fast unbemerkt ist Gott zu spüren und zu hören. Unbequem und sehr klar.

*Gott, ich bin oft nicht frei, um wirklich hinzuhören, auf dich und auf mich und andere Menschen. Das in mir- ich höre es nicht. Du in mir - ich überhöre es. Lasse mich von anderem leiten.*

*Gott, lass mich dich hören und spüren. Du bist nicht fern, erhaben, unerreichbar, nicht unnahbar. Sondern kommst mir ganz nah. Amen.*



## Gründonnerstag, 9. April: Das letzte Abendmahl (Mt 26, 17-30)

Mein bestes Abendessen? Magerjoghurt. Die billige Sorte, den halben Liter direkt mit dem Löffel aus dem Plastikbecher. Ohne alles. Bei Ercan. Es war 2016. Die Straßen waren wie leergefegt wegen des Amoklaufs im Olympia-Einkaufszentrum in München. U-Bahnen, Busse, nichts fuhr mehr. Und ich kam nicht mehr nach Hause. Ich meldete mich beim Sozialen Netzwerk Twitter im Internet an - über den Hashtag „open doors“ konnte man Unterschlupf bei Leuten in der Nähe finden. Es war ein bisschen gruselig. Ich hatte keine Ahnung, wo ich landen würde. Ercan holte mich unten an der Ecke ab. Seine Wohnung war nicht sehr viel größer als mein Büro. Dass er auf dem Sofa und ich in seinem Bett schlafen würde, war klar. Dass er mir alles anbot, was im Kühlschrank war, auch. Es war inzwischen halb elf Uhr nachts und ich hatte seit Mittag nichts gegessen. Deshalb war der Magerjoghurt so gut. Und deshalb, weil diese Wohnung eine Zuflucht an diesem Abend war. Draußen die Polizeisirenen, drinnen schwarzer Tee und Magerjoghurt.

Das beste Abendessen, weil es Gemeinschaft war und Vertrauen. Das beste Abendessen meines Lebens.

Heute ist Gründonnerstag und viele Menschen denken an ein besonderes Abendessen. Eines, das bis heute für Gemeinschaft und Vertrauen steht. Das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Freundinnen und Freunden vor seinem Tod gegessen hat.

Ohne Corona würden wir heute in der Christuskirche ein großes Abendmahl feiern. Ich wollte Platten voller Trauben und Brot und Tomaten und Käse und Datteln und Karaffen mit Wein und Wasser auf die Tische im Gemeindesaal stellen. Vorher hätten wir in der Kirche gebetet. Wir hätten an den Menschen gedacht, der Gottes Liebe gelebt hat. Der Herzen geöffnet und Türen aufgestoßen hat. Zueinander und zu Gott.

Ein Abendessen als Türöffner.

Bei meinem Abendmahl gab es Magerjoghurt und eine offene Tür.
Ich glaube, Gott war auch da. Ganz sicher sogar.

## Karfreitag, 10. April: Kreuzigung und Tod (Mt 27,31ff)

Karfreitag – der schwärzeste Tag des Kirchenjahres!

Die letzte Hoffnung stirbt. Die Hoffnung, dass das Menschengeschlecht in letzter Minute doch noch das Ruder rumreißt.

Am Karfreitag tut sich ein Abgrund auf, der Abgrund einer Welt ohne Gott. Und die Hoffnung stürzt hinein, zerschellt in der Tiefe.

Am Ende wird alles gut und wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht zu Ende – wer so redet, hat noch keinen Karfreitag wirklich erlebt oder hat sich seinen Erfahrungen absoluter Hoffnungslosigkeit noch nicht ausgesetzt. Ich kann das gut verstehen, denn es ist unfassbar schwer, solche Zeiten auszuhalten, durchzustehen. Schwer und äußerst schmerzlich.

Die letzte Hoffnung stirbt. Ja, das kenne ich. Wirklich am Ende sein, nur noch Schwärze ringsum und der Wunsch, dass der seelische Schmerz endlich ein Ende nehmen möge.

Dass auch Jesus solches erlebt, tröstet mich. Ich fühle mich verstanden, auch wenn ich mich vom Geschenk meines Lebens abwende. Und es ermutigt mich, dass sein letzter, verzweifelter Schrei Gott als Adressaten hat. Es ermutigt mich, es Jesus in ähnlichen Situationen gleich zu tun.

Alle Enttäuschung, allen Schmerz, alle Verzweiflung Gott entgegenschleudern – das ist keine Sünde! Ganz im Gegenteil!

Das hält die Verbindung zu Gott aufrecht.

Es erspart mir nicht den Schmerz. Es erspart mir nicht die schier endlos lange Zeit des Aushaltens. Und es erspart mir u.U. auch nicht das Sterben. Kein schöner Gedanke. Deshalb bin ich versucht, Richtung Ostern zu schielen. Dann aber nehme ich den Karfreitag nicht wirklich ernst. Nein, heute bleibt nur die Klage. Um das aushalten zu können, brauche ich eine größere Kraft als meine eigene. Möge Gott sie mir schenken!

Ewiger Gott,
ich klage Dir das Leid dieser Welt.
Ich klage Dir das Leid meines Lebens.
Ich suche Halt im Dunkel meiner Hoffnungslosigkeit.
Erbarme Dich und hilf mir. In Jesu Namen. Amen



## Samstag, 11. April: Jesu Grablegung (Mt 27, 57-61)

Gestern hatte ich mein erstes Trauergespräch unter Corona-Bedingungen. Wir sind spazieren gegangen, der See glitzerte in der Sonne. Sie erzählte von ihrer Mutter, von den Kindern. Davon, dass Liebe nicht immer dasselbe Gesicht hat. Zwischendurch wichen wir den Familien mit Hunden aus, den Joggern in greller Kleidung. Wir liefen mit 2m Abstand zueinander. Am Grab werden wir zu dritt sein. Wir werden keine Orgel hören. Es gibt keinen Kaffee und keinen Kuchen danach im Café.

Wie fühlt sich eigentlich Nähe auf Abstand an?

*Und Josef aus Arimathäa bat um den Leib Jesu und er wickelte ihn in ein reines Leinentuch und er legte ihn in sein eigenes Grab. Und er wälzte einen großen Stein davor und ging davon.*

Er sollte sicher liegen. Und ruhig und geschützt. Mehr konnte er nicht mehr für ihn tun. Das eigene Grab. Ein sauberes Tuch. Mehr ging nicht.

Wie fühlt sich eigentlich Nähe an, wenn der Tod dazwischen steht?

Es ist eine andere Nähe als die, die wir kennen. Josef konnte keinen Widerstand gegen die Kreuzigung leisten, manche sagen, es hätte ihm auch der Mut gefehlt, sich als Jünger Jesu zu bekennen. Aber er hatte Geld. Und schon ein Grab. Die menschenunwürdigen Bedingungen unter den Jesus gestorben ist, sollten nicht weitergehen. Sein Leib sollte bewahrt werden. Sicher und geschützt. Wenn schon sein Leben hier enden sollte.

Wie kann ich Dir nah sein, wenn ich Dich nicht sehen kann? Wenn ich Dich nicht umarmen und festhalten kann? Meine Stimme am Telefon muss reichen und meine Liebe und mein Zuhören. Mehr kann ich nicht tun. Es ist eine andere Nähe als sonst. Sie gibt das, was sie hat. Liebe und Sehnsucht. Wir geben das, was wir können. Immer wenn wir lieben, tun wir das. Und das ist das Geheimnis der Liebe: Dass der andere das spürt. Das ist Nähe. Auf Abstand. Am Grab. Aus Liebe.

# Ostersonntag

# Osterkerze 2020